

George Gerbner

Über die Ängstlichkeit von Vielsehern¹

Aus den Forschungsarbeiten von George Gerbner veröffentlichen wir nachstehend einen Abschnitt aus dem Kapitel »Cultural Indicators: Violence Profile No. 9«, das kürzlich im Journal of Communications erschienen ist und das wir mit freundlicher Genehmigung des Autors, der gleichzeitig der Herausgeber des Journal ist, übersetzt haben und abdrucken. Die Mitarbeiter von George Gerbner sind Mitglieder des Cultural Indicators Research Teams an der Annenberg School of Communications, University of Pennsylvania. Das unter der Bezeichnung »Cultural Indicators« seit 1967 laufende Forschungsprojekt wird finanziert vom National Institute of Mental Health, von der American Medical Association und vom Office of Telecommunication Policy. Eines der Ergebnisse dieses langfristigen Projekts ist auch das jährlich veröffentlichte Fernsehspiel-Gewalt-Profil.

Das Problem der Untersuchung von Fernseh-»Wirkungen« wird durch die Tatsache erschwert, daß heutzutage fast jeder Mensch bis zu einem gewissen Grad in der Welt des Fernsehens »lebt«². Ohne Kontrollgruppen von Nicht-Fernsehern ist es schwierig, die Wirkung des Fernsehens von der anderer Faktoren zu isolieren. Auch mit Experimenten läßt sich das Problem nicht lösen, denn Experimentalsituationen lassen sich nicht mit dem täglichen Fernsehkonsum der Bevölkerung vergleichen. Unserem Ansatz liegt die Hypothese zugrunde, daß Vielseher – jene Zuschauer, die den Fernsehinhalten in stärkerem Maße ausgesetzt sind als Wenigseher – die soziale Wirklichkeit vermutlich eher so sehen, wie sie im Fernsehen dargestellt wird. Zur Überprüfung dieser Hypothese unterteilen wir die Bevölkerung und unsere Stichproben nach dem festgestellten Fernsehkonsum. Durch einen Vergleich von Vielsehern und Wenigsehern lassen sich bei diesen beiden Personengruppen gewisse vom Fernsehen hervorgerufene Unterschiede in ihrer Vorstellung von der sozialen Wirklichkeit ermitteln.

Selbstverständlich sind wir uns darüber klar, daß einige dieser Unterschiede auf andere Faktoren als den Fernsehkonsum zurückgeführt werden könnten. Da wir – wie andere Forscher auch – herausgefunden haben, daß hoher Fernsehkonsum Teil eines komplexen Syndroms ist, das auch niedrigeren Bildungsstand, geringere Mobilität, geringere Ambitionen, mehr Ängste sowie andere schicht-, alters- und geschlechtsspezifische Merkmale einschließt, sind in unseren Analysen statistische Kontrollmöglichkeiten für diese und weitere demographische und deskriptive Variablen vorgesehen. Diese Merkmale werden konstant gehalten, wenn man die Reaktionen von Viel- und Wenigsehern in relativ homogenen Gruppen miteinander vergleicht; z. B. können Befragte mit Collegebildung anders reagieren als Probanden ohne Collegebildung. Daher

untersuchen wir Viel- und Wenigseher sowohl innerhalb der College-Gruppe und der Nicht-College-Gruppe als auch im Vergleich dieser beiden Gruppen.

Unsere Untersuchung der Beziehungen zwischen dem Fernsehen und der Vorstellung von der sozialen Wirklichkeit bei den Zuschauern beginnt mit einer systematischen Analyse der Welt der Fernsehspiele.

Eine Systemanalyse zeigt auf, in welcher Weise bestimmte »Tatsachen« und Aspekte der sozialen Wirklichkeit im Fernsehspiel dargestellt werden; diese »Tatsachen« werden dann mit Vorstellungen von denselben »Tatsachen« und Aspekten verglichen, die aus direkten und unabhängigen Quellen stammen, z. B. aus bevölkerungsstatistischen Erhebungen in den USA. In den zwischen 1969 und 1977 zur Hauptsendezeit ausgestrahlten Fernsehspielen hatten z. B. 64% der Hauptdarsteller und 30% aller Darsteller (Haupt- und Nebenrollen) mit Gewalt zu tun, entweder als Täter, als Opfer oder auch als beides. Nach der Statistik von 1970 kamen nur 0,32 Gewaltverbrechen auf 100 Personen³. In der Welt des Fernsehens besteht folglich eine Wahrscheinlichkeit von 30 bis 64%, in Gewalttätigkeiten verwickelt zu werden, während dieses Verhältnis in Wirklichkeit nur 0,32% beträgt.

Als nächstes befragen wir Viel- und Wenigseher (Kinder und Erwachsene) über ihre Vorstellungen von den gleichen Tatsachen. In dem Maße, wie Lebenssituationen, die in Fernsehspielen dargestellt werden, zur Entwicklung unterschiedlicher Vorstellungen von der sozialen Wirklichkeit beitragen, ist zu erwarten, daß Vielseher in ihren Antworten eher die Sichtweisen des Fernsehens wiedergeben als Wenigseher. Unser Forschungsansatz, das benutzte Instrumentarium und die Stichproben waren darauf ausgerichtet, herauszufinden, in welchem Umfang und auf welche Weise das Fernsehen solche Antwortmuster fördert.

Nachdem die »Fernseh-Welt« und die »reale Welt« oder auch eine andere Sicht bestimmter Tatsachen und Aspekte der sozialen Wirklichkeit festgelegt worden sind, arbeiten wir Fragen aus, die diese Tatsachen und Aspekte des Lebens betreffen. Für jede Frage gibt es eine angenommene oder objektiv ermittelte »Fernseh-Antwort«, die die »Fernseh-Welt« der Dinge widerspiegelt, und eine »nicht vom Fernsehen beeinflusste Antwort«. Eine dieser Fragen lautet z. B.: »Wie groß ist Ihrer Meinung nach – innerhalb einer beliebigen Woche – die Wahrscheinlichkeit, daß Sie in irgendeine Art von Gewalttätigkeit verwickelt werden? Ungefähr 1:10?, ungefähr 1:100?« Die erste Antwort »ungefähr 1:10« ist stärker von der Welt des Fernsehens geprägt und wird daher als »Fernseh-Antwort« gewertet; die Antwort »1:100« entspricht dagegen eher den Daten der US-Bevölkerungsstatistik und damit auch den realen Lebensumständen der meisten Amerikaner.

Zur Überprüfung unserer Hypothese tragen wir ständig Daten zusammen, in denen sich die Überzeugungen und Verhaltensweisen der Fernsehzuschauer widerspiegeln. Diese Daten stammen aus Stichproben, die sich in bezug auf Alter, Befragungsort und institutionelle Zugehörigkeit unterscheiden. Innerhalb jeder Stichprobe werden die Antworten der Fernsehzuschauer nach Alter,

Bildungsgrad, Geschlecht und anderen sozialen und persönlichen Merkmalen analysiert. Wann immer möglich, richten wir die gleichen oder ähnliche Fragen wiederholt an verschiedene Probanden – sowohl Kinder als auch Erwachsene⁴.

Analysen über die vom Fernsehen geförderten Vorstellungsmuster von der sozialen Wirklichkeit («cultivation analyses»), die in den vergangenen fünf Jahren durchgeführt wurden, haben ergeben, daß eine gleichbleibende und signifikante Beziehung zwischen dem Fernsehkonsum und vielen Aspekten der sozialen Wirklichkeit besteht. Zwei solche Aspekte scheinen bei dem Gewalt-Profil besonders aufzufallen: vorgestellte Gefahr sowie Mißtrauen und Alienation.

Aus früheren Gewalt-Profilen⁵ ging hervor, daß die Antworten von Vielsehern eher die Welt des Fernsehens widerspiegeln als die Antworten der Wenigseher in der gleichen demographischen Gruppe. Auf Fragen nach der Wahrscheinlichkeit, in Gewalttätigkeiten hineinzugeraten, nach dem Prozentsatz der in Justiz und Polizei beschäftigten Personen und nach dem Prozentsatz der Gewaltverbrechen, sind die Antworten der Vielseher wesentlich stärker von der Fernseh-Welt und weniger von der Wirklichkeit geprägt als die der Wenigseher. Auch das in den Antworten zum Ausdruck kommende Mißtrauen läßt darauf schließen, daß Vielseher der Meinung sind, die meisten Menschen dächten nur an sich selbst, übervorteilten andere und seien nicht vertrauenswürdig. Diese Beziehungen lassen sich normalerweise nicht mit sozialen oder persönlichen Merkmalen erklären, obwohl diese im Prinzip zur Ausprägung der Kriteriumsvariablen beitragen sowie zu den Unterschieden in Stärke und Intensität der Rolle, die das Fernsehen offensichtlich bei der Herausbildung bestimmter Annahmen spielt.

Die neuesten Ergebnisse gehen noch über diese Erkenntnisse hinaus. Folgende Frage wurde an zwei Stichproben mit Schulkindern gestellt: »Wie oft ist es richtig, daß du jemanden schlägst, wenn du auf ihn wütend bist? Ist es fast immer richtig oder fast nie?«

Tabelle 8 zeigt, daß Vielseher öfter als Wenigseher antworten, es sei »fast immer richtig«, jemanden zu schlagen. Dieser Zusammenhang erwies sich bei den befragten Mädchen einer Schule in vorstädtischer/ländlicher Region (New Jersey) als besonders deutlich. Bei wenig fernsehenden Mädchen war es relativ unwahrscheinlich, daß sie es richtig fanden, jemanden zu schlagen, während diese Antwort bei den viel fernsehenden Mädchen genauso häufig war wie bei den Jungen. Die Jungen und Mädchen einer städtischen Privatschule (Bank Street) waren weniger häufig als die der erstgenannten Schule der Meinung, daß es richtig sei, jemanden zu schlagen, jedoch war diese Antwort bei den Vielsehern wahrscheinlicher als bei den weniger fernsehenden Schülern.

Bei kindlichen Zuschauern aus New Jersey sowie in der Studie über die US-Präsidentenwahlen von 1976 und der Allgemeinen Sozialstatistik des NORC (National Opinion Research Center, University of Chicago) von 1977 wurde untersucht, ob die Probanden Angst hatten, nachts in der Stadt oder in

ihrer Wohngegend auf die Straße zu gehen. Generell lautete die Frage: »Hätten Sie Angst, nachts in der Stadt (oder hier in der Nachbarschaft) auf die Straße zu gehen? Ja, nein.«

Tabelle 10 zeigt, daß die Vielseher unter den Schulkindern mehr als die Wenigseher Angst davor hatten, nachts allein durch die Stadt zu gehen. Bei den Jungen ist diese Beziehung besonders ausgeprägt, hingegen äußern bei den Mädchen sowohl die Vielseher als auch die Wenigseher diese Angst. Bei den Erwachsenen (Tab. 9) wird eine leichte Tendenz dahingehend sichtbar, daß Vielseher eher als Wenigseher Angst haben, nachts allein durch die Straßen zu gehen; diese Beziehung ist jedoch relativ gering ausgeprägt im Vergleich zu dem starken Zusammenhang zwischen häufigem Fernsehen und Angst bei Kindern. In unserer jüngsten Analyse wurden vier⁹ von insgesamt fünf Fragen über das Abwehrverhalten erwachsener Untersuchungsteilnehmer gegenüber Verbrechen daraufhin analysiert, in welcher Beziehung diese Verhaltensmuster zu dem Anschauen von Kriminalfilmen im Abendprogramm stehen.

In der Studie über die US-Präsidentschaftswahlen von 1976 wurden die Untersuchungsteilnehmer gefragt:

»Nun möchten wir Sie fragen, inwieweit Sie persönlich von Verbrechen beeinflusst werden. Manche Leute halten es für notwendig, gewisse Vorkehrungen zu treffen, um sich gegen Verbrechen zu schützen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie zum Schutz gegen Verbrechen

- aus Sicherheitsgründen einen Hund gekauft haben,
- aus Sicherheitsgründen neue Schlösser an Fenstern oder Türen angebracht haben,
- aus Sicherheitsgründen eine Schußwaffe im Haus haben,
- aus Sicherheitsgründen bestimmte Stadtviertel gemieden haben?«

Aus Tabelle 11 geht hervor, daß Vielseher mehr Vorsichtsmaßnahmen treffen als Wenigseher. Die Untersuchungsteilnehmer, die angeben, »oft« Kriminalfilme im Abendprogramm zu sehen, gaben an, zu ihrem Schutz Hunde, Waffen und Schlösser in größerem Umfang angeschafft zu haben als jene Probanden, die Kriminalsendungen »manchmal« oder »selten/nie« ansehen.

Die Antworten in bezug auf »Mißtrauen und Alienation« wurden mit bereits vorhandenen Indikatoren gemessen, die von anderen Forschern erstellt und geprüft worden waren. In unserer jüngsten Analyse der Daten und der Allgemeinen Sozialstatistik des NORC benutzten wir drei von *Rosenbergs'* Fragen aus dem »Vertrauens«-Index. Diese Fragen wurden zwei Stichproben von Schülern und zwei Stichproben von Studenten der University of Pennsylvania vorgelegt und zusammen mit den Untersuchungsteilnehmern in der Studie über die US-Präsidentschaftswahlen von 1976 analysiert. Unsere Analyse ergibt, daß Vielseher im Vergleich zu Wenigsehern wesentlich eher zu der Ansicht neigen, daß »man nicht vorsichtig genug im Umgang mit anderen Menschen sein kann« und daß die Menschen einander übervorteilen, wenn sie die Möglichkeit dazu haben.

Tabelle 8: Zustimmende Aussagen von Schulkindern (in %): »Es ist fast immer richtig, jemanden zu schlagen, wenn man wütend auf ihn ist«¹⁾ (in Beziehung zum Fernsehkonsum)

<i>Schule in New Jersey</i>					
	<i>Fernsehkonsum²⁾</i>			<i>(Differenz in %)</i>	
	<i>Wenig</i> (N = 141)	<i>Mittel</i> (N = 339)	<i>Viel</i> (N = 161)	<i>% Viel- % Mittel</i>	<i>gamma</i>
<i>Insgesamt</i> (N = 625)	31	35	41	+10	.13**
aufgeschlüsselt nach:					
<i>Schulklasse</i>					
Sechste (N = 68)	20	37	44	+24	.28*
Siebte (N = 266)	35	32	41	+ 6	.09
Achte (N = 230)	35	39	40	+ 5	.06
Neunte (N = 68)	17	28	33	+16	.28
<i>Geschlecht</i>					
Männlich (N = 304)	37	44	39	+ 2	.04
Weiblich (N = 328)	24	26	42	+18	.27**
<i>Bildungsgrad der Eltern</i>					
Beide ohne College- bildung (N = 228)	29	40	47	+18	.20**
Vater oder beide mit Collegebildung (N = 349)	33		36	+ 3	.03
<i>Schule in Bank Street</i>					
	<i>Fernsehkonsum²⁾</i>		<i>(Differenz in %)</i>		<i>gamma</i>
	<i>Wenig</i> (N = 65)	<i>Mittel</i> (N = 61)	<i>% Mittel % Wenig</i>		
<i>Insgesamt</i> (N = 116)	10	24	+14		.49**
<i>Alter</i>					
aufgeschlüsselt nach:					
9—11 (N = 43)	18	35	+17		.42*
12—14 (N = 80)	5	19	+14		.63**
<i>Geschlecht</i>					
Männlich (N = 56)	14	42	+28		.62**
Weiblich (N = 67)	6	10	+ 4		.28
<i>Bildungsgrad des Vaters</i>					
Kein College (N = 11)	20	33	+13		.33
nicht abgeschlossene Collegebildung (N = 103)	9	24	+15		.53*

¹⁾ Frage an die Schüler der New Jersey Schule: »Wie oft ist es richtig, jemanden zu schlagen, wenn man aus gutem Grund auf diese Person wütend ist?«

Frage an die Schüler der Bank Street Schule: »Wie oft ist es richtig, jemanden zu schlagen, wenn man auf ihn wütend ist?«

²⁾ »Wie viele Stunden siehst Du insgesamt pro Tag fern — vormittags, nachmittags, abends?«

New Jersey Schule: wenig — 2 Stunden oder weniger; mittel — 2 bis 6 Stunden; viel — 6 Stunden und mehr.

Bank Street Schule: wenig — weniger als 2 Stunden; mittel — 2 Stunden und mehr

*p ≤ .05 **p ≤ .01

Tabelle 9: Erwachsene (in %), die Angst haben, nachts allein auf die Straße zu gehen (in Beziehung zum Fernsehkonsum)

Allgemeine Sozialerhebung 1977 des NORC					
	Fernsehkonsum ²⁾			Differenz in %	
	Wenig (N = 766)	Mittel (N = 311)	Viel (N = 448)	% Viel- % Wenig	gamma
Insgesamt (N = 1516)	43	44	49	+6	.08*
aufgeschlüsselt nach:					
<i>Alter</i>					
Unter 31 (N = 405)	43	41	43	0	-.00
31—54 (N = 642)	39	37	45	+6	.06
55 und älter (N = 462)	51	55	58	+7	.11
<i>Geschlecht</i>					
Männlich (N = 686)	22	21	28	+6	.10
Weiblich (N = 830)	65	61	62	-3	-.06
<i>Bildung</i>					
Keine High-School (N = 530)	50	47	53	+3	.04
High-School-Abschluß (N = 737)	42	44	46	+4	.07
Nicht abgeschlossene Collegebildung (N = 244)	38	32	45	+7	.03

CPS-Studie US-Präsidentenwahlen 1976					
	Fernsehkonsum ³⁾			Differenz in %	
	Wenig (N = 881)	Mittel (N = 887)	Viel (N = 629)	% Viel- % Wenig	gamma
Insgesamt (N = 2335)	41	39	44	+3	.03
aufgeschlüsselt nach:					
<i>Alter</i>					
Unter 30 (N = 660)	32	35	33	+1	.02
30—54 (N = 903)	28	33	40	+12	.16**
55 und älter (N = 759)	57	53	62	+5	.04
<i>Geschlecht</i>					
Männlich (N = 965)	24	22	25	+1	.01
Weiblich (N = 1370)	50	52	58	+8	.09*
<i>Bildung</i>					
Kein College (N = 1194)	54	47	50	-4	-.04
nicht abgeschlossene College- bildung (N = 1133)	31	31	31	0	.01

¹⁾ Frage in der Allg. Sozialerhebung 1977 des NORC: »Gibt es hier in der Nähe — d. h. innerhalb einer Meile — eine Gegend, wo Sie nachts nicht allein hingehen würden? Ja, nein.«

Frage in der CPS-Studie über die US-Präsidentenwahlen 1976: »Sind Sie der Meinung, daß Sie hier nachts allein ohne Gefahr auf die Straße gehen können? Ja, nein.«

²⁾ »Wieviele Stunden pro Tag sehen Sie durchschnittlich fern?«

Wenig: 2 Stunden oder weniger; Mittel: 3 Stunden; Viel: 4 Stunden oder mehr

³⁾ »Wie oft sehen Sie im Abendprogramm Kriminalfilme? Oft, manchmal, selten, nie.«

Wenig: selten oder nie; Mittel: manchmal; Viel: oft

* $p \leq .05$

** $p \leq .01$

Tabelle 10: Schulkinder (in %), die Angst haben, nachts allein auf die Straße zu gehen¹⁾ (in Beziehung zum Fernsehkonsum)

<i>Schule in New Jersey</i>					
	<i>Fernsehkonsum²⁾</i>			<i>Differenz in %</i>	
	<i>Wenig</i> (N = 141)	<i>Mittel</i> (N = 339)	<i>Viel</i> (N = 161)	<i>% Viel- % Wenig</i>	<i>gamma</i>
<i>Insgesamt</i> (N = 623)	72	76	81	+ 9	.14**
<i>aufgeschlüsselt nach:</i>					
<i>Schulklasse</i>					
Sechste (N = 69)	90	71	74	-16	-.15
Siebte (N = 261)	74	77	83	+ 9	.18*
Achte (N = 233)	68	76	80	+12	.19*
Neunte (N = 67)	71	72	83	+12	.10
<i>Geschlecht</i>					
Männlich (N = 299)	60	61	69	+ 9	.11*
Weiblich (N = 331)	87	90	89	+ 2	.02
<i>Bildungsgrad d. Eltern</i>					
Beide ohne Collegebildung (N = 228)	65	76	81	+16	.23**
Vater oder beide mit Collegebildung (N = 345)	73	75	82	+ 9	.14*

¹⁾ »Würdest Du nachts allein durch die Stadt gehen?«

²⁾ »Wieviele Stunden siehst Du insgesamt pro Tag fern — vormittags, nachmittags, abends?«
Wenig: 2 Stunden oder weniger; Mittel: 2 bis 6 Stunden; Viel: 6 Stunden und mehr

*p ≤ .05

**p ≤ .01

Tabelle 11: Erwachsene einer Stichprobe (in %)¹⁾, die Vorsichtsmaßnahmen gegen Verbrechen getroffen haben²⁾ (in Beziehung zum Fernsehkonsum)

Erwachsene, die aus Sicherheitsgründen einen Hund gekauft haben (in %)						
	Fernsehkonsum ²⁾			Differenz in %		
	Wenig (N = 881)	Mittel (N = 887)	Viel (N = 629)	% Viel- % Wenig	gamma	
Insgesamt (N = 2374)	10	12	16	+ 6	.18**	
aufgeschlüsselt nach:						
<i>Alter</i>						
Unter 30 (N = 669)	12	15	16	+ 4	.11	
30—54 (N = 920)	11	12	18	+ 7	.20**	
55 und älter (N = 772)	8	8	14	+ 6	.18*	
<i>Geschlecht</i>						
Männlich (N = 981)	6	12	16	+10	.31**	
Weiblich (N = 1394)	12	12	17	+ 5	.11*	
<i>Bildungsgrad</i>						
Kein College (N = 1220)	9	12	16	+ 7	.24**	
Nicht abgeschlossene Collegebildung (N = 1147)	11	12	17	+ 6	.13*	

Erwachsene, die aus Sicherheitsgründen neue Schlösser an Fenstern und Türen angebracht haben (in %)

Erwachsene, die aus Sicherheitsgründen neue Schlösser an Fenstern und Türen angebracht haben (in %)						
	Fernsehkonsum ²⁾			Differenz in %		
	Wenig (N = 881)	Mittel (N = 887)	Viel (N = 629)	% Viel- % Wenig	gamma	
Insgesamt (N = 2374)	28	31	32	+4	.07*	
aufgeschlüsselt nach:						
<i>Alter</i>						
Unter 30 (N = 669)	30	34	31	+1	.02	
30—54 (N = 920)	25	24	31	+6	.08	
55 und älter (N = 772)	29	39	35	+6	.12*	
<i>Geschlecht</i>						
Männlich (N = 981)	24	29	30	+6	.11*	
Weiblich (N = 1394)	30	33	33	+3	.06	
<i>Bildungsgrad</i>						
Kein College (N = 1220)	24	28	29	+5	.08*	
Nicht abgeschlossene Collegebildung (N = 1147)	30	34	36	+6	.09*	

¹⁾ Studie über die US-Präsidentenwahlen 1976 des Center for Political Studies

²⁾ Frage: »Nun möchten wir Sie fragen, inwieweit Sie persönlich von Verbrechen beeinflusst werden.

Manche Leute halten es für notwendig, gewisse Vorkehrungen zu treffen, um sich gegen Verbrechen zu schützen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie zum Schutze gegen Verbrechen:

- aus Sicherheitsgründen einen Hund gekauft haben
- aus Sicherheitsgründen neue Schlösser an Fenstern und Türen angebracht haben
- aus Sicherheitsgründen eine Schusswaffe im Haus haben
- aus Sicherheitsgründen bestimmte Stadtviertel gemieden haben.

³⁾ »Wie oft sehen Sie im Abendprogramm Kriminalfilme? Oft, manchmal, selten, nie.
Wenig: selten oder nie; Mittel: manchmal; Viel: oft

*p ≤ .05

**p ≤ .01

Tabelle 11 (Forts.): Erwachsene einer Stichprobe (in %¹⁾), die Vorsichtsmaßnahmen gegen Verbrechen getroffen haben²⁾ (in Beziehung zum Fernsehkonsum)

		Fernsehkonsum ²⁾			Differenz in %	
		Wenig (N = 881)	Mittel (N = 887)	Viel (N = 629)	% Viel- % Wenig	gamma
Schusswaffenbesitzer (in %)						
Insgesamt (N = 2374)		19	21	29	+10	.18**
aufgeschlüsselt nach:						
<i>Alter</i>						
Unter 30	(N = 669)	20	20	30	+10	.19**
30—54	(N = 920)	18	22	23	+ 5	.09
55 und älter	(N = 772)	19	20	35	+16	.25**
<i>Geschlecht</i>						
Männlich	(N = 981)	24	26	35	+11	.16**
Weiblich	(N = 1394)	15	17	24	+ 9	.17**
<i>Bildungsgrad</i>						
Kein College	(N = 1220)	20	22	28	+ 8	.15**
Nicht abgeschlossene Collegebildung	(N = 1147)	18	19	29	+11	.18**

Erwachsene (in %), die aus Sicherheitsgründen bestimmte Stadtviertel meiden

		Fernsehkonsum ²⁾			Differenz in %	
		Wenig (N = 881)	Mittel (N = 887)	Viel (N = 629)	% Viel- % Wenig	gamma
Insgesamt (N = 2374)		53	55	54	+1	.03
aufgeschlüsselt nach:						
<i>Alter</i>						
Unter 30	(N = 669)	55	56	55	0	.00
30—54	(N = 920)	53	51	54	+1	.01
55 und älter	(N = 772)	51	59	55	+4	.07
<i>Geschlecht</i>						
Männlich	(N = 981)	48	49	48	0	.00
Weiblich	(N = 1394)	56	59	60	+4	.06
<i>Bildungsgrad</i>						
Kein College	(N = 1220)	46	49	52	+6	.08*
Nicht abgeschlossene Collegebildung	(N = 1147)	58	61	58	0	.02

¹⁾ Studie über die US-Präsidentschaftswahlen 1976 des Center for Political Studies

²⁾ Frage: »Nun möchten wir Sie fragen, inwieweit Sie persönlich von Verbrechen beeinflusst werden.

Manche Leute halten es für notwendig, gewisse Vorkehrungen zu treffen, um sich gegen Verbrechen zu schützen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie zum Schutz gegen Verbrechen:

- aus Sicherheitsgründen einen Hund gekauft haben
- aus Sicherheitsgründen neue Schlösser an Fenstern oder Türen angebracht haben
- aus Sicherheitsgründen eine Schusswaffe im Haus haben
- aus Sicherheitsgründen bestimmte Stadtviertel gemieden haben.

³⁾ »Wie oft sehen Sie im Abendprogramm Kriminalfilme? Oft, manchmal, selten, nie.«
Wenig: selten oder nie; Mittel: manchmal; Viel: oft

*p < .05

**p < .01

Anmerkungen und Literatur

- ¹ *Gerbner, George* (Mitarb.); *Gross, Larry* (Mitarb.); *Jackson-Beeck, Marilyn* (Mitarb.) u. a.: Cultural indicators. Violence profile 9. In: *Journal of communication*, 28/1978/3, S. 176-207.
- ² *Jackson-Beeck Marilyn*: International and mass communication in children's political socialization. In: *Journalism Quarterly*, spring 1979 (forthcoming).
- ³ Neuere Daten über die Opfer von Gewaltverbrechen bewegen sich zwischen 0.41 pro 100 Personen (basierend auf Polizeiunterlagen von 1973, einschließlich Mord und Totschlag) und 3.3 pro 100 Personen über 12 Jahre (basierend auf einer Wahrscheinlichkeits-Stichprobe von 1974, Mord und Totschlag nicht inbegriffen).
- ⁴ Eine vollständige Beschreibung der Stichproben findet sich in: *Gerbner, George; Gross, Larry; Jackson-Beeck, Marilyn; Jeffries-Fox, Suzanne; Signorielli, Nancy*: Violence Profile No. 9, trends in network television drama and viewer conceptions of social reality, 1967-1977. Annenberg School of Communications, University of Pennsylvania, März 1978.
- ⁵ *Gerbner, George; Gross, Larry; Eleey, Michael; Jackson-Beeck, Marilyn; Jeffries-Fox, Suzanne; Signorielli, Nancy*: Violence Profile No. 8: Trends in network television drama and viewer conceptions of social reality, 1967-1976. Annenberg School of Communications, University of Pennsylvania, März 1977.
- ⁶ Eine fünfte Frage nach der Installation von Alarmsystemen wurde zwar auch analysiert, aber hier nicht mit aufgeführt, weil nur eine sehr geringe Anzahl von Untersuchungsteilnehmern (N = 110) Alarmsysteme angeschafft hatten und deshalb eine durchgängige Analyse nicht möglich war.
- ⁷ *Rosenberg, Morris*: Occupations and values. Glencoe, Ill.: Free Press 1957, S. 23 bis 35.

Zusammenfassung

Hoher Fernsehkonsum ist Teil eines komplexen Syndroms, das u. a. auch niedrigeren Bildungsstand, geringere Mobilität, geringere Ambitionen sowie mehr Ängste einschließt. Die Vorstellungen, die Vielseher von bestimmten Aspekten der realen Welt haben, spiegeln stärker als bei Wenigsehern ein Bild der Wirklichkeit wider, wie es vom Fernsehen vermittelt wird. So werden z. B. Vielseher bei der Einschätzung des Anteils an Gewaltverbrechen im realen Leben wesentlich stärker vom Fernsehen beeinflusst als Wenigseher. Untersucht wurden Einstellungen zur Anwendung von Gewalt, Angstvorstellungen bei Kindern sowie Schutzvorkehrungen, die Erwachsene zur Abwehr von Verbrechen treffen. Die Ergebnisse machen den Zusammenhang zwischen Sehhäufigkeit und Angst deutlich.

Summary

Heavy television viewing is part of a complex syndrome which also includes lower education, lower mobility, lower ambition, and higher anxieties. The conceptions which heavy viewers have of certain facts and aspects of the real world conform more closely with the picture of reality conveyed by television than the conceptions of light viewers. Accordingly, heavy viewers are more strongly influenced by television in their assessment of the amount of violent crime in real life than are light viewers. An investigation is made of attitudes towards the use of violence, anxiety conceptions in children, and protective measures taken by adults to counter crime. The results clearly demonstrate the relationship existing between viewing frequency and anxiety.

Résumé

Une forte consommation de télévision fait partie d'un syndrome complexe qui implique aussi d'autres phénomènes comme un niveau de culture peu élevé, un manque de mobilité, un manque d'ambitions ainsi que davantage d'angoisses. Les représentations que les grands consommateurs de télévision ont de certains aspects du monde réel, reflètent plus fortement que chez les petits consommateurs une image de la réalité conforme à celle que donne la télévision. C'est ainsi que par exemple ceux qui la regardent beaucoup sont bien plus influencés par la télévision que ceux qui la regardent peu dans leur estimation de la part de crimes commis dans la vie réelle. On a examiné les opinions sur l'utilisation de la violence, les fantasmes qui provoquent de l'angoisse chez les enfants et les mesures de protection prises par les adultes pour se préserver des crimes. Les résultats mettent en évidence le rapport entre fréquence de vision et angoisse.

Resumen

Un consumo televisivo elevado es parte de un complejo síndrome que incluye entre otras cosas un bajo nivel cultural, movilidad limitada, menos ambiciones y más temores. La representación que los televidentes muy asíduos tienen de determinados aspectos del mundo real, refleja en mayor medida que en el caso de televidentes poco asíduos una imagen de la realidad coincidente con el ofrecido por la televisión. Así por ejemplo los televidentes muy asíduos están más influenciados por la televisión que los poco asíduos en su valoración del volumen de delitos violentos en la vida real. Se hace análisis de las posturas ante la aplicación de la violencia, el miedo en el mundo imaginativo de los niños, medidas de protección que toman los adultos para protegerse de los delitos. Los resultados ponen claramente de relieve la estrecha relación entre la frecuencia de la actividad televidente y el miedo.

LaMarian Hayes, Leona Schauble

Nichts zu fürchten – nur die Angst

Erfahrungen mit Sesame Street

Einleitung

Jede Aussage über potentiell angsterregende Stimuli sollte unbedingt mit größter Vorsicht behandelt werden, da kindliche Ängste etwas äußerst Uneinheitliches sind. Nach *Jersilds* Darstellung (1935) ist es nahezu unmöglich vorherzusagen, was einem Kind zu einem bestimmten Zeitpunkt Angst einflößt. So kann ein Kind in einem bestimmten Alter Angst vor etwas haben,